

PAUL ELUARD UND DIE BILDER DER BRÜDERLICHKEIT

In der Verkettung eines Satzes greift jeder Übergang von einem Wort zum anderen auf eine bestimmte Vorstellung zurück. Wenn aber diese Art Vorstellung fest eingeordnet, der Entwicklung entzogen und im Automatismus rednerischer Kunstgriffe aufgesogen zu sein scheint, so gibt es auch eine dichterische Vorstellung, die es sich zum Ziel setzt, dadurch, daß sie einander fernstehende Gegenstände nahe zusammenrückt, die Beziehungen, die der Dichter zwischen ihren verschiedenen Naturen schafft, vertraut, notwendig und gewissermaßen *selbstverständlich* zu machen. Alles ist Abbild und Darstellung, sofern es sich um den Ausdruck handelt; wenn aber der Ausdruck *in statu nascendi*, im Geheimnis seines Werdens erfaßt, vom sozusagen noch feuchten Hauch der Schöpfung geprägt ist, versäumt die Gegenwart der Dichtkunst unter dem Blickwinkel ihrer erlebten Glut nicht, sich in die Ordnung des sinnlich Wahrnehmbaren einzufügen.

Kein anderer Ausdruck des Denkens könnte sich dieser qualitativen, tief menschlichen und mithin auf besondere Art eigensinnigen Fülle rühmen.

An jener Grenze der Sprache, wo ihr Zweck, die Mitteilung des Gedankens, und ihr Ziel, der Mensch in seiner ausdrucksvollen Gesamtheit, sich vermengen und wechselseitig aufeinander einwirken, muß der Bereich der Poesie Paul Eluards liegen.

Eluards Poesie, einzigartig und strahlend, *wirkt aufwühlend*. Wer mit ihr vertraut ist, weiß, daß diese Fähigkeit Eluards Persönlichkeit selbst widerspiegelt bis zum Beben seiner Lippen oder seiner Hände, so sehr gibt seine Poesie getreulich die Freuden und Schmerzen dieses dem täglichen Wunder, dem ewigen Lebensdurst geöffneten Herzens wieder.

Das Eigentümliche bei Eluard ist, daß es ihm gelang, seiner Poesie die Eigenschaften einzuverleiben, die imstande sind, sie in die Umgangssprache übergehen zu lassen. Sie ist ein Sprachquell oder vielmehr unter dem Antrieb des Stroms der Bilder, der sie trägt, Erfindung der Sprache, Sprache im Entstehen. Daß sich in seine Poesie gewisse Vorgänge, die für das Entstehen von Sprichwörtern eigentümlich sind

— weit davon entfernt, von einer Technik oder Theorie abhängig zu sein —, einschalten, wirkt wie eine innere Notwendigkeit, besonders wenn man sich die ergreifende Tatsache vergegenwärtigt, die ständig das Trachten von Eluards Poesie bestimmt, eins zu sein mit der Umgangssprache. Denn gerade dieses Trachten entspringt seinem ideologischen Streben, das auf den Bau einer auf die Gemeinschaft aller und auf die Freiheit gegründeten Welt hinzielt.

Trotz des Neuen, das die Poesie Eluards darstellt, hat sie den Ton des *bereits Gehörten*, jenes *bereits Bekannten*, Gemütsresiduum des Menschlichen, darin den Widerhall seines eigenen Ausdruckswillens wiederzuerkennen jeder Einzelmensch die Möglichkeit hat. Das Überraschende dieser Poesie bezweckt nicht, den Leser in Erstaunen zu setzen, es beruht auf der Fähigkeit, bei jedem auf die Besonderheit seines Suchens *Antwort zu geben*. Dank der Wahrheit des Empfindens, welche die Poesie Eluards belebt, kann sich ihre Allumfassendheit entwickeln und erweitern, indem sie von vergänglichen Gegebenheiten ausgeht. Ihre Ausblicke werden in ein Universum eingetragen, das sich der Dichter so sehr nach dem Ausmaß des menschlichen Werdens geschaffen hat, daß er, seiner Fähigkeiten voll bewußt, darum ringt, sich in einer harmonischen und den Erfordernissen der natürlichen Ordnung entsprechenden Welt zu läutern.

*

Die Bilder in der Poesie Eluards lassen sich schwer aus dem Zusammenhang, aus dem Gedicht herauslösen. Sie haben keinen Eigenwert. Durch ihre auf die Gesamtheit des Gedichts beschränkte Notwendigkeit drängen sie sich einem im Ablauf der Rede auf. Diese Bilder sind nur Übergänge, vergängliche Aussprüche, die dazu dienen, das umfassendere Bild, nämlich das Gedicht selber, vollkommener zu machen. Sie funkeln nicht und halten den poetischen Gang nicht auf, sondern bereiten seinen Leitgedanken vor und ergänzen ihn. Denn dieser Gedanke hat den Vorrang und nicht der flüchtige Reiz eines plötzlichen Aufblitzens, das Verbalinstrument, wenn nicht Verführungsmittel ist. Sie bilden einen der wesentlichen Bestandteile dieses Tons, der sich einem durch das ganze Gedicht hindurch mit seiner getragenen und klaren Schwere aufdrängt. Man könnte von Eluards Bildern sagen, sie sind Bewegung, Fließen, ständiges Schwanken. Der Schlichtheit der ersten Gedichte entspricht auch die der Bilder:

... l'azur m'ayant abandonné

J'étais comme un bateau coulant dans l'eau fermée.

... da der heitere Himmel mich im Stich gelassen

Glich ich einem im geschlossenen Wasser untergehenden Schiff.

(«Pour vivre ici»)

Die ganze erste Schaffenszeit Eluards ist durch eine sozusagen *rationale* Kürze im Ausdruck gekennzeichnet, gut dazu geeignet, die ausdrücklich als einer der Grundsätze des Dadaismus empfohlene verschrobene Absurdität aus dem Felde zu schlagen.

Man könnte das ganze Werk Eluards hindurch die Entwicklung seiner Poesie verfolgen, indem man die Bildentfaltung als Anhaltspunkte nimmt. Diese Entwicklung kennt keine Abschweifungen, sie strebt vielmehr danach, an jenen unerklärlichen Zusammenhang des *Konkreten* heranzureichen, von dem ihre ganze Wirksamkeit Zeugnis ablegt und das, viel mehr mit der Wirklichkeit der Sprache verbunden als mit den anschaulich gewordenen Verkörperungen dichterischer Beschwörung, dem Denken Eluards einen besonders ergreifenden Glanz verleiht.

Die Anordnung der Bilder in «L'Amoureuse» erscheint mir in dieser Hinsicht aufschlußreich:

Elle est debout sur ma paupière

Elle a la forme de mes mains

Elle a la couleur de mes yeux

Sie steht auf meinem Augenlid

Sie hat die Form meiner Hände

Sie hat die Farbe meiner Augen

Das Ungewöhnliche des ersten Bildes, das den Leser zunächst verblüfft, geht mit dem dritten angeführten Vers in den Bereich der vertrauten

Umgangssprache ein. Es ist dies aber eine von ihrem herkömmlichen Ganggestein befreite, ausgeästete, streng geprüfte und gewissermaßen abgeklärte Sprache.

Man könnte noch mehr Beispiele anführen, bei denen die Bilder dazu neigen, sich in eine Art neuen Gemeinplatz aufzulösen:

Tes yeux dans lesquels nous dormons

.....

Tes yeux dans lesquels je voyage

Deine Augen in denen wir schlafen

.....

Deine Augen in denen ich wandere

(«Les Yeux fertiles»)

La mort cœur renversé

Der Tod umgekehrtes Herz

(«La Victoire de Guernica»)

Et je ne suis pas seul

Mille images de moi multiplient la lumière

Mille regards pareils égalisent la chair

Und ich bin nicht allein

Tausend Bilder von mir vervielfältigen das Licht

Tausend gleiche Blicke schlichten die Sinnlichkeit

(«Sans âge»)

Wenn man dieses Gedicht weiterliest, wird man sich über die Schwierigkeit klar, gewisse Bilder Eluards von ihrer Umgebung zu trennen. Das Gefühl der Brüderlichkeit, das Eluard für seine Mitmenschen empfindet, aber auch die Liebe zu den ihn umgebenden Dingen spiegeln sich sogar in der Anordnung der Bilder wider. Gruppieren sich diese, indem sie einander beistehen und entsprechend ihrer Verwandtschaft ergänzen, nicht bündelweise um einen Gedanken, der ihnen als Stütze dient?

Wenn «Le Blason des fleurs et des fruits» eine wahre Fabrik metaphorischer Bilder bildet — so sehr gefällt sich Eluard darin, Bild auf Bild abzurollen —, so bietet «Liberté» eine strenge und ungeschminkte Folge unmittelbarer Bilder, ich möchte sagen, Bilder, die nicht über das hinausgehen, was die bezeichneten Gegenstände ausdrücken. Die

bildhafte Kraft dieser Verse beruht auf der Richtigkeit ihrer Aufeinanderfolge; sie bieten sich unserm Verständnis auf dem *leichtesten* Wege dar, ohne Nachdenken oder Mutmaßungen zu erfordern. Durch ihre gleichlautende Morphologie scheinen sie alle auf eine gemeinsame Ebene gestellt, während die eindringliche Wiederholung der gleichen Gestaltung je nach der Aufzählung den Ton anschwellen läßt. Trotzdem ist diese Einförmigkeit mitunter von Metaphern unterbrochen wie in den folgenden Versen:

Sur tous mes chiffons d'azur
Sur l'étang soleil moisi
.....
Sur les sueurs de l'orage
.....
Sur mon lit coquille vide

Auf alle meine Fetzen Himmelblau
In den Teich Schimmel der Sonne
.....
In den Schweiß des Gewitters
.....
Auf mein Bett leere Schale

Bilder, die ihre ganze Tonfülle im ununterbrochenen Zusammenhang des Gedichts annehmen, dieses ernstesten Gesangs, in dem Wort und Sinn leidenschaftlich auf die Freiheitsliebe abgestimmt sind. Und schließlich ist es wohl diese Liebe, die den leichten Fluß bei dem getragenen Atem des Gedichtes selbst bewirkt.

«Liberté» eröffnet eine Schaffensperiode Eluards, in der die Strenge der Bilder, indem sie noch unbeugsamer wird, dem Ausdruck seines Denkens viel mehr Platz einräumt. Von diesem Zeitpunkt ab bilden sein politisches Denken und seine unmittelbar am Quell seiner Inspiration gelegene Poesie ein Ganzes. Ebenso wie der Schmerz nach dem Tode von Nusch nur in der Ungeschminktheit seines Empfindens seinen Ausdruck findet, ist die beim Erklimmen der Steigung «vom Horizont eines Menschen zum Horizont aller» wiedergefundene Hoffnung im dichterischen Denken Eluards enthalten gleich einer Welt, in der er badet, die ihn bis zu den verborgensten Fasern durchtränkt und gleichermaßen die Welt ist, die Millionen Arbeiter in ihren brüderlichen Herzen tragen.

Auf einem Weg, den allein Eluards Unbefangenheit entdecken konnte, finden die Bilder der letzten Schaffenszeit wieder zur Schlichtheit der seiner ersten Werke zurück, aber geschwellt von einem neuen Saft, mit dem ihn der fruchtbare Bereich seines Glaubens an die Zukunft des Menschen versorgt.

Maitresse de leur sommeil
.....
Donne-leur notre pays
.....
Un pays fou de la vie
Un pays où le vin chante
Où les moissons ont bon cœur
.....
Où les vicillards sont plus fins
Qu'arbres à fruits blancs de fleurs
.....
Sainte Aube à la canne blanche
Fais-leur voir un chemin neuf
Hors de leur prison de planches.

Herrin ihres Schlafes
.....
Gib ihnen unser Land
.....
Ein Land das toll ist von Leben
Ein Land wo der Wein singt
Wo die Ernten gutherzig sind
.....
Wo die Greise feiner sind
Als Bäume weißblütiger Früchte
.....
Heilige Frühe weißen Stabes
Laß den neuen Weg sie sehen
Aus den Brettern ihres Grabes.

Die Nüchternheit des Gedichtes «A celle dont ils rêvent» liefert den Beweis, daß durch Einbeziehung des dichterischen Bildes in das ganze Gedicht dieses eine erregende Spannung von unleugbarer Mitteilungs-

kraft erwirbt. Dem dichterischen Bild, dessen Stärke auf dem Suggestionsvermögen beruht, stellt Eluard den *unmittelbaren, sofortigen* Ausdruck gegenüber, der von seinen ersten Versuchen an mit seinem Streben nach dem Konkreten eine besondere, in hohem Maße persönliche Gestalt angenommen hat. Aber alles das kommt erst dann zu seiner wirklichen Bedeutung, wenn man von der Vorstellung ausgeht, die sich Eluard von der *Aufgabe des Dichters* machte, einer Aufgabe, die er mit der Autorität der Größten und in dem Bewußtsein zu erfüllen verstanden hat, daß sich die zukunfts offene Realität des Lebens, das er umfaßt, nur in der menschlichen Liebe und Brüderlichkeit zu verwirklichen vermag.

Übertragen von Hans Balzer